

# Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredakteur: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 836 / Girokonto: Kreisbank Calw Hauptpostfach Nagold 95 / Geschäftsbank Nagold

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte mit 7 Zeilen oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorabgeschriebener Stelle kann keine Gewährung übernommen werden. Anzeigenannahmezeit ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 233

Samstag, den 4. Oktober 1941

115. Jahrgang

## Der Führer eröffnete das dritte Kriegswinterhilfswerk

# Front u. Heimat unlösbar verbunden

Gewaltige Rundgebung stolzer Siegeszuversicht und Opferbereitschaft — Die riesenhaft angewachsene bolschewistische Gefahr

Die gewaltigen Ziffern an Gefangenen und Material — Dank an unsere unvergleichlichen Soldaten

Berlin, 3. Okt. Die Rede des Führers hat die unlösbare Verbundenheit von Front und Heimat bekundet. Sie ist eine stolze Rundgebung der Siegeszuversicht und der Opferbereitschaft. Im ganzen deutschen Volk findet sie nachhaltigsten Widerhall. Der „Völkische Beobachter“ nennt sie das stolze Bekenntnis des Führers zum deutschen Volk und den deutschen Soldaten. Der „Berliner Lokalanzeiger“ hebt hervor, daß es ein gutes Geschick war, das die Vorsehung bei unseren Feinden veranlaßt, die Friedensangebote des Führers abzulehnen. Auch die übrige deutsche Presse steht ganz im Zeichen der wichtigen Führereden.

### Stimmungsbild zur Führer-Rede

Der Führer, umbrüstet vom Jubel der Tausenden, leitete seine Rede mit einem Bekenntnis der Verbundenheit zur Front ein, bei der er — der erste Soldat seines Volkes ist — auch in dieser Stunde weite, klugschauend schilderte der Führer anfangs der Rede seine Bemühungen, das deutsche Volk durch friedliche Arbeit und ein beispielloses soziales Aufbauwerk zu einer glücklichen Zukunft zu führen. Er schilderte sodann die unerbittliche Feindschaft der wütlichen Plutokratie, die sich gegen diesen Aufbruch des nationalsozialistischen Deutschland erhoben hatten und es unter jahrelangen Bemühungen zum Kriege getrieben hatte.

Mit atemloser Spannung verfolgten die Zehntausende die Darlegung des Führers im folgenden Teil seiner Rede, in dem er von der immer stärker gewordenen riesenhaft angewachsenen bolschewistischen Gefahr an der Ostgrenze des kämpfenden Reiches sprach. Mit innerer Ergriffenheit lauschten sie den Worten, mit denen Adolf Hitler von der Last der Verantwortung in jenen Minuten des Schweigens und Jumariums Zeugnis ablegte. Hier empfand jeder Einzelne in diesem Raum, empfanden die vielen Millionen draußen am Rundfunk, daß Adolf Hitler als wahrer Führer seines Volkes eine fast übermenschliche Bürde getragen hat. Willen der Verehrung und Liebe schlugen ihm darum heiß und inbrünstig entgegen, als er in überlegenden Worten davon Kunde gab, daß nunmehr diese Bedrohung und Gefahr in ihrer Kraft gebrochen sei.

Das ganze Ausmaß der bolschewistischen Gefahr wurde den Zuhörern bewußt, als der Führer die letzten Ziffern an Gefangenen, an erbeutetem und vernichtetem Kriegsmaterial nannte. Sie wurden zur lebendigen Widerlegung all jener lächerlichen Klagen der Londoner und Moskauer Agitatoren, die der Führer auch im weiteren Verlauf seiner Rede mit klaren und treffenden Worten anprangerte. Zugleich fand sie aber auch die glänzendste Beweisführung für die ungeheure und geschichtlich einmalige Leistung der deutschen Armeen. Für den Opfermut seiner Soldaten, für die Leistungen seiner Truppen und den Einsatz der Verbündeten fand der Führer die höchste Anerkennung. Den Dank, den der Führer hier dem deutschen Soldaten abstattete, dem deutschen Infanteristen, dem Flieger, dem Pionier, dem Bauoldaten, dem Soldaten der Kriegsmarine, den Männern des NSKK, der Organisation Todt, den deutschen Eisenbahnpionieren, dieser Dank fand beim ganzen deutschen Volk ein kühnliches Echo, das aus vollem, überaus dem Herzen kam. Freudig nahm aber auch die Heimat die Dankesworte entgegen, den die Front durch des Führers Mund an diesem Tage zum Ausdruck brachte. Nichts ist so unterföhrlich der Führer immer wieder, liege diese Kraft in dem nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist, der das Großdeutsche Reich gestiftet hat, der sich an der Front, aber auch in der Heimat millionenfach bewährt hat.

Der Schluß dieser Rede gestaltete sich zu einem stürmischen Appell an den Opfermut der Heimat, der in den Spenden für das nun eröffnete Winterhilfswerk des deutschen Volkes sinnfällig zum Ausdruck kommen sollte. Des Führers Glaube, daß eine im Kampf und Opfer geeinte Gemeinschaft, wie sie heute ganz Deutschland ist, den Sieg gewinnen werde gegenüber den Plutokratien des Westens und gegenüber dem Bolschewismus im Osten, dieser Glaube ist auch die feste Gewißheit und Ueberzeugung des deutschen Volkes.

Simmer wieder wurde des Führers Rede von Beifallsstürmen unterbrochen. Sie folgerten sich gegen Ende seiner Ausführungen zu Begeisterungsrufen, die wie nur je in diesen Räumen zeigten, daß Führer und Volk eins sind im gegenwärtigen Schicksalskampf.

Während Oberbefehlshaber Hilgenfeldt kurze Worte des Dankes gesprochen hatte und den Führer der Opferbereitschaft seines ganzen Volkes versichert hatte, erlangen, ergriffen von allen Seiten, die Mitglieder der Nation. Ehe der Führer unter den jubelnden Rundgebungen der Zehntausenden den Sportpalast verließ, schritt er die Reihen der verbrudelten Soldaten ab, jedem einzelnen in das Auge schauend. Mitten im großen Geschehen des Krieges hat diese Führer-Rundgebung der Heimat ein tiefes verpflichtendes Erleben gebracht.

### Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

Zur Eröffnung des 3. Kriegswinterhilfswerkes

DRS. Berlin, 3. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels gab in seiner Eröffnungsrede einen großangelegten Rechenschaftsbericht über das Kriegswinterhilfswerk 1940/41.

Unter höchster Anteilnahme der Versammelten im Sportpalast verkündete der Minister das imponierende Ergebnis des letzten Kriegswinterhilfswerkes und erläuterte dann an einzelnen Beispielen die Bedeutung der Summen, von deren Größe man nur durch plötzliche Vergleiche einen wahren Begriff erhalten kann: „Das Gesamtergebnis des 2. Kriegswinterhilfswerkes 1940/41 beträgt 216 240 000 RM, gegen 691 Millionen RM im vergangenen Jahre. Das bedeutet also eine Steigerung von 233 Millionen RM.“

Im 2. Kriegswinterhilfswerk wurden 442 Millionen RM, Abzeichen abgesetzt. Das deutsche Volk hat — das Gesamtergebnis aller Kriegswinterhilfswerke 1940/41 zusammengerchnet, also einschließlich Winterhilfswerk, Deutsches Rotes Kreuz, Beiträge zur NSK usw. — an jedem Tag des letzten abgelaufenen Jahres aus eigenem Antrieb und freiwillig rund 4 Millionen RM für soziale Zwecke aufgebracht. Insgesamt haben wir Deutschen in den letzten acht Jahren für das BSW die riesenhafte Summe von über 4 Milliarden RM gespart. Das ist so viel — um ein Beispiel zu nennen — wie die gesamten Staatsausgaben der Schweiz im Laufe von zehn Jahren.“

Dr. Goebbels hob dann hervor, daß es ein unbestreitbarer Erfolg der nationalsozialistischen Volks- und Staatsführung der letzten acht Jahre sei, daß diese großen Summen in erster Linie nicht nur zur Linderung von Not aufgewendet werden mußten. Nahezu zwei Drittel des Gesamtergebnisses des Kriegswinterhilfswerkes, nämlich rund 600 Millionen RM, konnten als Zuwendung an die Hilfswerke der NSK abgeführt werden, während das letzte Drittel zur Linderung von Not, vor allem in den neu zum Reich gekommenen Gebieten, aufgewendet worden ist. Die NS-Sozialpolitik hat hier von Anfang an ihre Tätigkeit das Ziel ihrer Arbeit in der Bewahrung und Förderung aller gesunden Glieder des deutschen Volkes gesehen. Im Mittelpunkt dieser sorgfältigen Betreuung und Förderung standen Mutter und Kind. Ihnen gelte besonders jetzt, da ungezählte Familienmütter zum Wehrdienst oder sonstigen Kriegseinsatz einberufen seien, alle Pflege, Sorgfalt und Unterstützung.

Um der berufstätigen Mutter die Sorge um die Unterbringung und Erziehung ihrer Kinder abzunehmen, habe die NSK die Zahl ihrer Kindererziehungsstellen während des Krieges stark erhöht und unterhalte heute insgesamt 23 000 Kindererziehungsstellen. Über 420 000 Kinder kämen hier täglich in den Genuß einer sorgfältigen Betreuung.

Mit der Zunahme der Luftangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung im September 1940 wurde auf Befehl des Führers zur Sicherung des Lebens und der Gesundheit unserer Jugend und unserer Mütter aus den besonders gefährdeten Gebieten die erweiterte Kinderlandverweisung durchgeführt. Im Rahmen dieser Aktion wurden 1,5 Millionen Kinder und über 150 000 Mütter mit rund 60 000 Säuglingen und Kleinkindern zur Erholung aufs Land geschickt.

Vom Jahre 1933 bis heute wurden 5,7 Millionen Kinder zur Erholung aufs Land gebracht. Hinzu kommen eine halbe Million Mütter mit über 100 000 Säuglingen und Kleinkindern.“

## Ganze Arbeit an allen Fronten

16 Bahnhöfe zerstört, 60 Eisenbahnzüge getroffen

Berlin, 3. Okt. Der Einsatz der deutschen Luftwaffe an der gesamten Ostfront war auch am Donnerstag, 2. Oktober, wieder sehr hart. Die Ergebnisse, die durch die Befehlungen und zahlreiche

### Ritterkreuz für vorbildliche Tapferkeit

DRS. Berlin, 3. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Stumppf, Kommandeur einer Panzerdivision; Generalmajor Herlein, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Wittkopf, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberst Burgdorf, Kommandeur eines Infanterieregiments; Major Wiesner, Abteilungscommandeur in einem Artillerieregiment; Hauptmann Reich, Kompaniechef in einem Schützenregiment; Oberleutnant von Tippelskirch, Batteriechef in einem Artillerieregiment; Oberleutnant Borchert, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Oberleutnant Wellmann, Kommandeur eines Kampfgeschwaders.

Dr. Goebbels wies mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß die riesenhafte, in wenigen Jahren ständige Arbeit nur dadurch zu bewältigen gewesen sei, daß sich die besten Kräfte der Volksgemeinschaft in den Dienst dieses größten Sozialwertes aller Zeiten gestellt hätten.

1100 000 Mitarbeiter hätten der NSK im August 1939 zur Verfügung gestanden. Ihre Zahl erhöhte sich auf 1 165 000 bis zum 30. April 1941. Allein was die Hunderttausende von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Sammlern an freier Zeit zur Verfügung stellen, sei ein beachtliches Opfer, denn noch nicht 1 v. H. der in der NSK tätigen Helfer und Mitarbeiter bezögen für ihre Tätigkeit irgend eine Befoldung. Dr. Goebbels wies auf den Gegenstand hin zwischen dieser freiwilligen Willkürarbeit, die sich in Deutschland für die Wohlfahrt des Volkes einsetze und der Millionenorganisation der GPH in der Sowjetunion, die nur geschaffen sei, um eine wehrlose Bevölkerung zu beschützen und zu terrorisieren.

„Daß sich das deutsche Volk zur Arbeit in der NSK-Volkswohlfahrt bekennt, findet in dem ungewöhnlichen Ansteigen der Mitgliederzahl, die seit Kriegsbeginn um weit mehr als 2,5 Millionen gewachsen ist, seinen eindeutigen Ausdruck. Während die NSK bei Kriegsbeginn 11 900 000 Mitglieder zählte, betrug ihre ständig noch wachsende Zahl schon am 30. April 1941 14 600 000.“

Nach der Verkündung der stolzen Bilanz dankte Reichsminister Dr. Goebbels all den vielen Hunderttausenden von Helfern, deren unermüdeten Arbeit diese imposante Leistung in der Hauptsache zuzuschreiben sei, auf das herzlichste.

Das großartige Ergebnis, das im Winter 1940/41 erzielt wurde, mag damit auch der Front zeigen, welche Gesinnung die Heimat erfüllt; es soll ihr ein Beweis dafür sein, daß, während sie für die Freiheit der Nation kämpft und ihr Leben einsetzt, die Heimat in unermüdetem Opfersinn bestrebt ist, ihr dafür zu ihrem Teil ihren Dank und ihre Bewunderung zum Ausdruck zu bringen.“

Es gebe keinen überzeugenderen Beweis für die innere Festigkeit der deutschen Heimafront als diese nüchternen, aber doch so viel sagenden Zahlen. Diese Zahlen, an denen nicht gemesselt werden könne, seien beweiskräftig, weil sie sich täglich in sozialen Leistungen umsetzen und ungezählte Millionen Menschen in den Genuß dieser Leistungen kämen.

„Was hat die Londoner Plutokratie dem entgegenzusetzen?“ so fragte Dr. Goebbels zum Schluß. „Nichts als verlogene soziale Phrasen und läugerliche Versprechungen. Sie redet nur von dem, was sie nach dem Kriege tun wird; aber sie hat ihre Zeit verpasst. Im Jahre 1918 war ihr die unüberbrückliche Chance gegeben, Europa sozial und national neu zu ordnen, sie hat diese Chance nicht wahrgenommen und muß deshalb nach einem geschichtlichen Geschehen von der Bühne der Entscheidung abtreten. Zugleich auf den stolzen Ergebnissen des Kriegswinterhilfswerkes 1940/41 treten wir nun wiederum zur Eröffnung des 3. Kriegswinterhilfswerkes vor die Öffentlichkeit.“

Unter dem Jubel der Massen kündigte Reichsminister Dr. Goebbels dann die Rede des Führers an, der eigens zur Eröffnung des 3. Kriegswinterhilfswerkes aus dem Osten nach Berlin zurückgekommen sei, um zum ganzen deutschen Volk zu sprechen. Der Führer wolle damit vor der Heimat zum Ausdruck bringen, wie er die Arbeit, die das Kriegswinterhilfswerk in den vergangenen Jahren geleistet habe, einklagte, und was er vom kommenden Winter erwarte. Sein Appell an die deutsche Nation werde in den Herzen aller Deutschen freudigen Widerhall finden.

reiche Aufnahmen bestätigt wurden, lassen den Erfolg der Angriffe auf Eisenbahnhöfe, Bahnanlagen und Straßen der Bolschewisten erkennen. Neben der Unterbrechung zahlreicher Eisenbahnhöfe, Bahnanlagen und Straßen der Bolschewisten und der Zerstörung von 16 Bahnhöfen wurden insgesamt 60 Transport- und Versorgungszüge der Sowjets getroffen. Sieben Züge wurden dabei vollkommen zerstört, 3 durch Volkstreffler in Brand gesetzt und 20 weitere durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Starke Verbände von Kampf- und Sturmkompliegern, von Schiffsfliegern und Jägern griffen Erdziele in verschiedenen Abschnitten der Ostfront an. Dabei wurden 12 Batterien, 12 Sturzelgeschütze, viele Panzerabwehrgeschütze und Maschinengewehre sowie 18 Panzer und Hunderte von Fahrzeugen aller Art vernichtet. Auch Stellungen und Bunkeranlagen wurden durch gut liegende Treffer außer Gefecht gesetzt; außerdem wurden drei Munitionslager der Bolschewisten in die Luft gesprengt.

### Einsatz deutscher und finnischer Seestreitkräfte

DRS. Berlin, 3. Okt. Die deutsche Kriegsmarine setzte im Zusammenarbeit mit der finnischen Marine die Sperrunternehmungen gegen die Sowjets im finnischen Meerbusen fort. Finnische Schnellboote versenkten hierbei zwei Sowjet-Minenjägerboote. Deutsche Minenjägerboote griffen durch Artillerie

ber 1941  
e vom Kan-  
Wasserbe-  
eine fener  
h eingewo-  
stünden das  
Trotz wird  
Kampflanta-  
der Boden  
a mit Mün-  
etwa 1000  
ar hat und  
so ist es die  
mit diesen  
gt.  
Richter in  
pielautomat-  
isieren, und  
n sich ge-  
t die Kata-  
n versuchen.  
ner Gefell-  
er im all-  
niel übrig  
Ihr einen  
em Wunsch  
erschall.“  
ach an Ika  
benswürdig  
eder, über-  
anzler.“  
angl. Wagners  
1940-1941  
r Arzt  
ellen  
an ein, gek-  
mit der deut-  
scheidung trat  
rehabilitieren  
ne genommen.  
unangenehm  
besondere ver-  
d. Gotsch, 20. 12. 40  
Blas, Ozerndah,  
merzen hell, die  
Ders., Maas-  
st, ein. Verle-  
bl. nur 79 Pfg.  
den 11 27/32  
ich Welandich“  
h  
n  
otheken  
ogation  
LAGE  
KLUGEN  
NIGS  
ruhen  
n!  
kommt oder  
che man die  
gene, Haus-  
chuh und  
ger, und die  
m. Mitguter  
das Leder  
afür gib's  
al  
nger  
chön!

Kriegsener an verschiedenen Stellen erfolgreich in die Landkämpfe ein und unterstützten durch Beschaffung sonstiger Stellungsbefehle Operationen des Heeres.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Bomben auf militärische Anlagen in Moskau und ein Rüstungswerk bei Charkow - Newcastile erneut angegriffen 15 Britenflugzeuge abgeschossen

**DNB.** Aus dem Führer-Hauptquartier, 3. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten wurden die Operationen erfolgreich fortgesetzt. Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 3. Oktober mit beobachteter Wirkung militärische Anlagen in Moskau sowie ein wichtiges Rüstungswerk südostwärts Charkow.

Ein harter Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht erneut das britische Schiffsbauzentrum Newcastle mit nachhaltiger Wirkung an. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen kriegswichtige Einrichtungen an der britischen Ost- und Südküste sowie gegen mehrere Flugplätze.

Im Kanalgebiet schossen am gestrigen Tage Jäger neun, Einheiten der Kriegsmarine drei britische Flugzeuge ab. In Nordafrika bombardierten deutsche Sturzkampfflugzeuge am 1. Oktober die Hafenanlagen von Marja Matruh und Tobruk. Einheiten der deutschen Kriegsmarine schossen an der libyschen Küste drei britische Flugzeuge ab.

Der Feind lag weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Flugzeugstützpunkte auf Cypern und in Nordafrika bombardiert

**DNB.** Rom, 3. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Verbände der Luftwaffe griffen am gestrigen Tage erneut die Flugstützpunkte der Insel Cypern an und verurteilten beträchtliche Brände.

In Nordafrika bombardierten Einheiten unserer Luftwaffe und deutsche Flugzeuge wiederholt bedeutende Bodenziele in den Gebieten von Tobruk und Marja Matruh und trafen vorgeschobene Feldflugplätze.

Die Stadt Benghasi erlitt einen neuerlichen Luftangriff. Eine Hurricane wurde zur Landung in unseren Linien gezwungen. Der Flugzeugführer wurde gefangen genommen. In Ostafrika nichts von Bedeutung.

### Generalfeldmarschall von Brauchitsch 60 Jahre alt

Am 4. Oktober begeht der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Walter von Brauchitsch, seinen 60. Geburtstag. Seit dem Ausbruch des großdeutschen Freiheitskrieges leitet er nach den Weisungen des Führers und Obersten Befehlshabers die Operationen des größten Wehrmachtsteiles, des deutschen Heeres, dessen Soldaten sein Herz und ganze Fürsorge gehört.

Generalfeldmarschall von Brauchitsch stammt aus einer alten Soldatenfamilie. Nach dem Besuch der Kadettenanstalten Potsdam und Groß-Lichterfelde trat er am 22. März 1900 in die Armee ein, und zwar in das Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3. Ein Jahr später wurde er, auf eigenen Wunsch die Waffengattung wechselnd, in das 3. a. a. r. - Feldartillerie-Regiment versetzt. Nach längerer Verwendung als Regimentsadjutant wurde er 1912 ohne Besuch der Kriegsakademie zum Großen Generalstab kommandiert und kurz vor Ausbruch des Krieges, am 8. Dezember 1913, zum Hauptmann befördert, in diesen verleiht. Während des Weltkrieges hat sich Generalfeldmarschall von Brauchitsch in den verschiedensten Stellen des Truppengeneralstabes, vorwiegend als 1. Generalstab, im Herbst des gleichen Jahres die Bestreitung des Substanten Kampfes und vor Verdun, in welcher Zeit er sich das E. K. I. und das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern erworben. Im Juli 1918 wurde er zum Major befördert.

Nach dem Zusammenbruch folgte er sofort den Entschlüssen, mit aller Kraft und Hingabe am Wiederaufstieg Deutschlands und seines Heeres mitzuwirken. In den nun folgenden arbeitsreichen Jahren des Aufbaues des 100 000-Mann-Heeres konnte er dabei sowohl im Reichswehrministerium wie in der Front seine reichen Kriegserfahrungen einleiten. Seine weitere Laufbahn zeigt den für den deutschen Generalstabsoffizier typischen Weg. Für die vielen aus dem Generalstab herorgegangenen höheren Führer typischen Wechsel zwischen Frontdienst und Generalstabsverwaltung. In seiner Stammwaffe war er 1921 bis 1922 Batteriechef im 2. Artillerieregiment in Stettin, dann 1925 bis 1927 Abteilungscommandeur im 6. Artillerieregiment in Rindben. In beiden Stellen hat er sich der Ausbildung und Erziehung der Truppe mit besonderer Hingabe gewidmet. 1932 bis 1933 war der Generalfeldmarschall dann noch Inspekteur der Artillerie. Im Generalstabsdienst wurde er zunächst vor allem in der Ausbildungsabteilung des damaligen Reichswehrministeriums verwendet, dann war er über zwei Jahre Chef des Stabes der 6. Division in Münster (1. 10. 1927 bis 15. 1. 1930) und daran anschließend Chef der Ausbildungsabteilung.

Wenige Tage, nachdem der Führer die Geschicke des Deutschen Reiches in seine Hand genommen hatte, wurde von Brauchitsch, inzwischen zum Generalmajor befördert, Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber im Wehrkreis I. Er übernahm damit die Sicherung des deutschen Ostpreußen gegen Polen. In unermüdlicher Arbeit hat Generalfeldmarschall von Brauchitsch in dieser Stellung vor und nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, zuletzt als Kommandierender General des I. AK, die Verteidigung dieses deutschen Grenzlandes aufgebracht und dem I. Armee-Korps eine ausgezeichnete Ausbildung und Erziehung gegeben.

Nach einer kurzen Verwendung als Oberbefehlshaber des Heeresgruppenkommandos 4, dem damals alle motorisierten Kräfte des Heeres unterstanden, ernannte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den damaligen Generalobersten von Brauchitsch aus seinem besonderen Vertrauen als Nachfolger des Generalobersten Freiherrn von Frisch am 4. 2. 1938 zum Oberbefehlshaber des Heeres. Wenige Wochen später erfolgte die Mitgliedern der Ostmark in das Großdeutsche Rasbattalion, ausgezeichnet. So war er u. a. Ia der M. I. D. in London und schließlich im März 1939 die Besetzung Böhmens und Mährens. Gleichlaufend mit der Lösung dieser Aufgaben hat Generalfeldmarschall von Brauchitsch, dem Willen des Führers entsprechend, den größten Heeresaufbau unseres Zeitalters erfolgreich durchgeführt und sich dabei um die Erziehung und Ausbildung des Heeres geschichtliche Verdienste erworben.

Seit dem 1. Sept. 1939 leitet Generalfeldmarschall von Brauchitsch die Operationen des Heeres nach den großen Richtlinien, die er vom Führer und Obersten Befehlshaber in häufigen Aussprachen erhält. In enger Kameradschaft arbeitet er mit den

## Schluß der Führerrede

Wenn Sie aber manchmal in der Zeitung etwas lesen über die gigantischen Pläne anderer Staaten, was diese alles zu tun gedenken, und was sie alles beginnen wollen, und wenn Sie dabei von Milliardensummen hören, so, meine Volksgenossen, erinnern Sie sich an das, was ich jetzt sage:

1. Auch wir stellen in den Dienst unseres Kampfes einen ganzen Kontinent.

2. Wir reden nicht von Kapital, sondern von Arbeitskraft, und diese Arbeitskraft setzen wir hundertprozentig ein, und

3. wenn wir darüber nicht reden, dann heißt das nicht, daß wir nichts tun.

Ich weiß ganz genau, daß die anderen alles besser können als wir. Sie bauen Tanks, die unüberwindlich sind, sie sind schneller als die unseren, stärker gepanzert als die unseren, sie haben bessere Kanonen als die unseren, und sie brauchen gar kein Benzin. (Stürmischer Beifall und schallende Heiterkeit). Aber im Kampf haben wir sie bisher noch überall abgeschossen! Und das ist das Entschuldigende! (Zubehörender Beifall).

Sie bauen Wunderflugzeuge. Es sind immer Wunderdinge, die sie machen, alles unbegreiflich, auch technisch unbegreiflich. Aber sie haben noch keine Maschinen, die die unseren übertreffen. Und die Maschinen, die bei uns heute fahren, oder schießen oder fliegen, sind nicht jene Maschinen, mit denen wir nächstes Jahr fahren, schießen oder fliegen werden!

Ich glaube, daß das für jeden Deutschen genügen wird. Alles andere, das wird durch unsere Erfinder und durch unseren deutschen Arbeiter und auch durch die deutsche Arbeiterin besorgt. (Stürmische Zustimmung).

Hier dieser Front des Opfers, des Todesmutes und des Lebensentwurfes steht die Front der Heimat, eine Front, die gebildet wird von Stadt und Land, Millionen deutscher Bauern, zum großen Teil auch oft erst durch Greise, Jugendliche oder durch die Frauen, sie erfüllen im höchsten Grad ihre Pflicht.

Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter, sie schaffen unentwegt. Es ist bewundernswürdig, was sie leisten. Und über allen auch hier wieder die deutsche Frau, das deutsche Mädchen, die Millionen von Männern zu ersetzen, die heute an der Front sind.

Wir können wirklich sagen: Zum erstenmal in der Geschichte ist ein ganzes Volk jetzt im Kampf - teils an der Front, teils in der Heimat.

Wenn ich aber das ausspreche, dann ergibt sich für mich als alten Nationalsozialisten daraus eine zwingende Erkenntnis. Wir haben nur zwei Extreme kennengelernt. Das eine sind die kapitalistischen Staaten, die mit Lügen oder mit Betrügereien ihren Völkern die natürlichsten Lebensrechte verweigern, die ausschließlich ihre Finanzinteressen im Auge behalten, die jederzeit bereit sind, dafür Millionen Menschen zu opfern. Auf der anderen Seite, da sehen wir das kommunistische Extrem, einen Staat, der unjagbares Elend über Millionen gebracht hat und auch das Glück aller anderen nur seiner Doktrin opfert.

Daraus kann sich nun in meinen Augen für uns nur eine Verpflichtung ergeben: Inerem nationalen und sozialistischen Ideal mehr denn je zu streben! Denn über eines müssen wir uns im klaren sein: Wenn dieser Krieg einst beendet sein wird, dann hat ihn der deutsche Soldat gewonnen, der aus den Bauernhöfen, aus den Fabriken usw. kommt, der in seiner Gesamtheit wirklich die Massen unseres Volkes darstellt. Und es hat ihn gewonnen die deutsche Heimat mit den Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen, Bauern und Bäuerinnen. Es haben ihn gewonnen die schaffenden Menschen im Kontor und im Beruf. Alle diese Millionen Menschen, die tätig sind, die haben ihn gewonnen! Und auf diese Menschen hin muß dann dieser Staat ausschließlich ausgerichtet werden. (Brausender Beifall).

Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, dann werde ich aus ihm zurückkehren als ein noch viel sanftmütigerer Nationalsozialist, als ich es früher war! (Lobender Beifall). Demso wird es bei all dem sein, die zur Führung berufen sind. Denn in diesem Staat herrscht ja nicht, wie in Sowjetrußland, das Prinzip der sogenannten Gleichheit, sondern das Prinzip der Gerechtigkeit. Wer als Führer geeignet ist, sei es politisch, militärisch oder wirtschaftlich, der ist uns immer gleich wert. Aber genau so wert wird auch derjenige sein, ohne dessen Mitarbeit jede Führung ein leeres Tun und nur Gedankenakrobatik bliebe. Und das ist das Entschuldigende. Das deutsche Volk kann heute stolz sein: Es hat die besten politischen Führer, es hat die besten Feldherren, (Brausender Beifall) es hat die besten Ingenieure, Wirtschaftsführer und Organisatoren, es hat aber auch den besten Arbeiter und den besten Bauern. (Erneuter brausender Beifall).

Alle diese Menschen in eine Gemeinschaft zu verschmelzen, war eine Aufgabe, die wir uns als Nationalsozialisten stellten, eine Aufgabe, die uns heute noch viel klarer ist, als je zuvor.

Oberbefehlshabern der beiden anderen Wehrmachtteile zusammen. Immer wieder im Kraftfahrzeug oder Flugzeug unterwegs, verschafft er sich in Besprechungen bei den hohen Stäben und durch Besuche der Truppe an der Front den persönlichen Einblick in die Lage, der ihm eine der wichtigsten Unterlagen für die Führung ist. So hat Generalfeldmarschall von Brauchitsch im polnischen Feldzug, im Westen, in Afrika, auf dem Balkan und jetzt im Osten das ruhmreiche deutsche Heer zu Siegen geführt, die für immer in die Geschichte des von Adolf Hitler geschaffenen Großdeutschen Reiches eingehen werden.

### Australische Regierung zurückgetreten

Nichtanerkennung der Labour-Partei

**Stockholm, 3. Okt.** Wie aus einer Reuters-Nachricht aus Canberra hervorgeht, hat die australische Regierung Fadden aus der bereits gemeldeten Annahme eines Nichtanerkennungsantrags der Labour-Partei durch das Repräsentantenhaus die Folgezungen gezogen und ist zurückgetreten.

Fadden, der seinem über die hart umstrittene Englandreise geführten Amtsvorgänger Menzies auf dem Posten des australischen Ministerpräsidenten gefolgt war, war nur fünf Wochen lang im Amt. Seine Regierung konnte bisher wenigstens eine „Wehrheit“ von einer Stimme aufweisen, doch zwei Parlamentsmitglieder, die bisher die Regierung unterstützten, hatten, stimmten zugunsten des Antrages, der von dem Labour-Vorstand eingbracht worden war. Eine Sensation war vorher, wie Reuters weiter berichtet, im Repräsentantenhaus durch eine Erklärung entstanden, die auf eine Anfrage mittelte, daß die Regierung gewisse Beträge für Zwecke verwendet hatte, die mit einer Aktion gegen unautorisierte Elemente in Australien in Zusammenhang standen. Am darauffolgenden Tag demonstrierte der Staatsanwalt Hughes auffallendweise kategorisch die Behauptungen, daß Regierungsmittel in unangenehmer Weise verwendet worden seien (!).

Ich werde aus diesem Krieg einst zurückkehren wieder mit meinem alten Parteiprogramm, dessen Erfüllung mir jetzt noch wichtiger erscheint als vielleicht am ersten Tag! (Brausender Beifall).

Diese Erkenntnis hat mich auch heute nur ganz kurz hierher geführt, um zum deutschen Volke zu sprechen. Denn es hat auch im Winterkrieg wieder eine Gelegenheit, den Geist dieser Gemeinschaft zu bekunden.

Was die Front opfert, kann überhaupt durch nichts vergolten werden.

Aber auch das, was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte dereinst bestehen können! (Erneute stürmische Zustimmung).

Es ist notwendig, daß der Soldat an der Front weiß, daß zu Hause sich die Heimat um jeden Zurückgebliebenen bekümmert und für ihn nach bester Möglichkeit sorgt. Das muß er wissen, und das muß sein, damit auch diese Heimat dereinst in Ehren genannt wird neben den gewaltigen Leistungen der Front.

Jeder weiß, was er tun muß in dieser Zeit. Jede Frau, jeder Mann, sie wissen, was man mit Recht von ihnen fordert, und was zu geben sie verpflichtet sind.

Wenn sie nur einmal auf die Straßen gehen und im Zweifel sein sollten, ob sie noch einmal geben sollen, geben müssen oder nicht, dann mögen sie nur einen Blick seitwärts wenden: Vielleicht wird ihnen dann einer begegnen, der viel mehr als sie für Deutschland geopfert hat. (Mit stürmischer Zustimmung nehmen die Parteigenossen diese Worte des Führers auf).

Nur dann, wenn dieses ganze deutsche Volk zu einer einzigen Opfergemeinschaft wird, dann allein können wir hoffen und erwarten, daß uns die Vorsehung auch in der Zukunft beistehen wird.

Der Herrgott hat noch niemals einem Faulen geholfen, er hilft auch keinem Feigen, er hilft auf keinen Fall dem, der sich nicht selber helfen will. Hier gilt im größten der Grundlag:

Volk hilf dir selbst, dann wird auch der Herrgott dir seine Hilfe nicht verweigern!

Die Zehntausende, die mit immer neuen Beifallsstürmen und brausender Zustimmung der Rede gefolgt sind, bereiten dem Führer nach diesen mitreißenden Schlussworten eine minutenlange Kundgebung, in der sich der Dank, die Siegeszuversicht und die Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes vereinen.

### Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat zum Erntedanktag folgenden Aufruf erlassen:

Die ganze Nation dankt dem Landvolk!

Seit dem Jahre 1933 war es im deutschen Volk ein schöner Brauch geworden, den Erntedanktag als Feiertag der ganzen Nation zu begehen. Im September 1939 jedoch haben die friedlichen Tage des Aufbaues durch den von der Weltplattforme angezeigten Krieg ihr Ende gefunden.

Nur in stillen Feiern begehen wir auch in diesem Jahre den Tag des Erntedankes, während die deutschen Waffen siegreich in dem größten Ringen bestehen, das die Weltgeschichte je gesehen hat.

In zwei unerschütterlichen Fronten muß heute der Bemühtenwille unserer Gegner zerfallen; an der tapfersten und bestgerüsteten Wehrmacht der Welt und an der unermüdlich schaffenden und opferbereiten Heimat, zu deren tragenden Säulen mit in erster Linie das deutsche Bauerntum zählt. Unsere Bauern haben die Hauptlast im Kampfe um die Ernährungsfreiheit unseres Volkes zu tragen. Sie vereiteln durch ihre harte Arbeit an der Scholle den Wirtschaftskrieg unserer Gegner und den teuflischen Plan einer Hungerblockade gegen wehrlose Frauen und Kinder.

Wir wissen, daß es im vergangenen Jahre für das Landvolk nicht leicht gewesen ist, den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Aber härter als alle Schwierigkeiten war der Wille, ihrer Herr zu werden. So wurde die Getreideernte trotz ungünstigsten Wetters schließlich doch geerntet. Die Hoffnung Englands, uns durch Hunger auf die Knie zu zwingen, ist erneut gescheitert.

Nun sind die Gedanken des ganzen deutschen Volkes am Erntedanktag beim deutschen Bauern. Ihm gilt unser Dank für seine treue Arbeit, der den Herrgott seinen Segen nicht verweigert. Wir danken vor allem den Millionen von Landfrauen, die, oft genug auf sich allein gestellt, zu ihrem reichen Tagewerk auch noch die Arbeit der zur Wehrmacht eingerückten Männer mit übernehmen.

Der Kriegserntedank 1941 ist damit ein Tag des Dankes der ganzen Nation an unser Landvolk, denn seine Arbeit behrt uns auch im dritten Jahre unter ständlich Brot.

### Todesstrafe für einen Fleischermeister

**DNB.** Seefeld (Nostod), 3. Okt. Das Sondergericht Nostod verurteilte in Fürstenberg (Reddenburg) Alfred Lindhorst aus Fürstenberg wegen eines besonders schweren Falles kriegswidrlichen Verhaltens nach Paragraph 1 der Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode und bauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, außerdem zu einer Reihe Nebenstrafen. Lindhorst hatte sich in der Zeit von Kriegsbeginn bis zum 29. Juni dieses Jahres durch Schwarzschlachten mindestens 300 Ztr. Fleisch verschafft und ohne Marken an zahlreiche Personen verkauft.

**NSKK ehrt Generalfeldmarschall von Brauchitsch.** Zum 60. Geburtstag des Oberbefehlshabers des Heeres hat der Korpsführer des NSKK, Reichsleiter Adolf Hühnlein, angeordnet, daß die Führerschule der Reichsmotorportpisthule im NSKK, künftig den Namen „Generalfeldmarschall v. Brauchitsch“ trägt.

**Welcher Engländer hätte das für möglich gehalten?** Wie Associated Press aus London meldet, werden die Schmiede eisernen Zäune und Tore um den Buckinghampalast am Freitag niedergehauen, um in die Rüstungsindustrie zu wandern.

**Kriegliches Vieh für englische Militärbehörden.** Die ägyptische Regierung hat im Auftrage der britischen Militärbehörde die Beschlagnahme des ganzen im Besitz von Nichtlandwirten befindlichen Viehs angeordnet. Das Vieh wird den Schlächtern der Militärverwaltung übergeben.

**Japanisches U-Boot gesunken.** Das japanische Marineministerium gab bekannt, daß der Nachtandovern am 2. Oktober das U-Boot „J 61“ mit einem anderen Kriegsschiff nordwestlich Kjusiu kollidierte und sank, daß jedoch ein Teil der Mannschaft gerettet werden konnte.



# Weniger Flickarbeit



Das Ausbessern der durch Reibbrett und Bürste beschädigten Wäsche erfordert viele Flickstunden. Ihre Wäsche hält länger durch Einweichen mit der seifensparenden, schmutzlösenden

## Henko

### Gute Hilfe

Bei Knochenschmerzen infolge von Stößen, Verstauchungen und Einwirkungen im Gelenkraum betragt meist Knochenschmerzmittel. Bei mehrmaligem Gebrauch zeigt sich schon nach wenigen Tagen eine angenehme und befriedigende Erleichterung einzuwirken. Seit über hundert Jahren bewährt sich Knochenschmerzmittel von der gleichen Firma, die den bekannt guten Knochenschmerzmittel erzeugt. Bitte machen Sie einen Versuch! Originalflaschen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

## Bernard Schnupftabake

erfrischend und bekömmlich — und immer ein Genuß!

Gebrüder Bernard A.-G. Regensburg u. Obbock a. M.



## Tonfilm-Theater Nagold

Sonntag 20 Uhr  
Sonntag 13.30, 16.30, 20 Uhr

Ein Film voll schmerzhafter Heiterkeit und hübschen Humors  
Für Jugendliche verboten!

Kulturfilm  
Heute neue  
Wochenschau



Montag 18 Uhr: Sondervorführung der Wochenschau und Kulturfilm.

Die Zuchtverbände Ludwigsburg, Ulm u. Herrenberg (dem Reichsanführerstand angeschlossen) veranstalten am Freitag, den 10. Oktober 1941 eine **Zuchtvieh-Versteigerung** in der Tierzuchtställe in **Plöbzingen a.** Angemeldet sind:

**200 Färren und 83 Kalbinnen.**

Sonderkürzung der Färren: Donnerstag, den 9. 10. 41, 13.00 Uhr. Beginn der Versteigerung: Freitag, den 10. 10. 41, vorm. 9 Uhr. Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzubringen.

Die Geschäftsstellen.

Stadt Calw Zu dem am nächsten Mittwoch, den 8. Oktober 1941 stattfindenden

**Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt** ergeht Einladung Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten Personen und Vieh aus verbotenen Kreisen, Beobachtungsgebieten, sowie aus dem 15 Km.-Umkreis dieser Gebiete, sind vom Markt ausgeschlossen. Zufahrtzeit zum Schweine-arkt: 7,5 - 9 Uhr. Aufreiszeit für den Viehmarkt: 7,5 - 10 Uhr.

Calw, den 4. Oktober 1941 Der Bürgermeister: Böhrner



## Es geht um Ihre GESUNDHEIT

Wenn Sie ins Krankenhaus müssen, ist es herabigend, täglich 10 Mark für besondere Pflege zu erhalten und außerdem einen Zuschuß für Operations- und Krankentransportkosten. Sie erreichen diese Leistungen durch unseren **Tarif + Kt**. Er kann als Einzelversicherung oder zu jeder bereits bestehenden Krankenversicherung abgeschlossen werden und kostet monatlich nur zwei Mark Beitrag. Nur 2 Mark monatlich, aber gut angelegt!

Für jeden die richtige Versicherung:  
**DEUTSCHER RING**  
Bezirksdirektion Württemberg  
Stuttgart 1, Bückerstraße 7, Ruf 2 19 49

Nagold, den 3. Okt. 1941  
Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter  
**Marie Henne** geb. Kay  
ist heute unerwartet rasch im Alter von 51 Jahren von uns gegangen.  
In tiefem Leid  
der Gatte:  
**Johannes Henne**, Küfermeister  
die Kinder: **Hans**, 3. St. im Felde  
**Gretel** und **Sofie**.  
Beerdigung: Montag 6. Oktober 2 Uhr vom Krankenhaus aus. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Gütlingen, 3. Okt. 1941  
Bei den schweren Kämpfen im Osten ist am 7. Septbr. unser jüngster, lieber, hoffnungsvoller, unvergeßlicher Sohn und Bruder  
**Adolf Schneider**  
im blühenden Alter von 20 Jahren in soldatischer Pflichterfüllung getreu seinem Fahnenfeld für Führer, Volk und Vaterland gefallen.  
In tiefem Schmerz:  
die Eltern **Jakob Schneider** und **Barbara** geb. Hipper  
die Geschwister **Ludwig Schneider**, Ulm, z. Zt. im Felde, **Käthe Schneider**, Stuttgart, **Paula Schneider**, Stuttgart, **Georg Schneider**, Ulm, z. Zt. i. Felde.  
Trauerfeier Sonntag, den 5. Okt.

Nagold  
Die Reichsverbilligungs-scheine für Speisefette für Oktober-Dezember werden am Montag, den 6. Okt. 1941, von 14-17 Uhr ausgegeben.  
Der Bürgermeister.

Ipselshausen, den 3. Okt. 1941  
**Todes-Anzeige**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante  
**Rosine Lehre** geb. Rath  
nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 57 Jahren heimgelohet.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
der Gatte: **Gottlob Lehre**, Bäckereimeister und Angehörige.  
Beerdigung: Morgen Sonntag 14 Uhr.

Effringen, den 2. Okt. 1941  
Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder  
**Fritz Roller**  
früherer Molker  
nach kurzer Krankheit gestorben ist.  
In tiefer Trauer:  
Die Gattin:  
**Friederike Roller** geb. Federmann  
mit Kindern.  
Beerdigung: Sonntag 13.30.

Effringen, 3. Oktober 1941  
**Dankagung**  
Allen, die uns während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Enkelchen  
**Christine Stradinger**  
aufrichtige Teilnahme erwiesen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonders danken wir für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers am Grabe, ebenso für den erhellenden Gehör des Kirchenchors, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und für die reichen Kranz- und Blumenpenden.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Autsch, mein Finger!**  
Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungsfördernden  
**Wundpflaster**  
**TraumaPlast**  
in allen Apotheken und Drogerien.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht:  
**Näherinnen und Mädchen zum Anlernen, 1 Düglerin**  
ferner  
für Filiale Effringen (Saalbau Hirsch) am 20. Okt. beginnend  
**Näherinnen Handarbeiterinnen Mädchen z. Anlernen**  
**G. Schüle**  
Kleiderfabrik  
Filiale Nagold.

**Gehrock-Anzug**  
gut erhalten (mittl. Figur) im Auftrag zu verkaufen  
**Raffschneiderei Maier**  
Nagold, Burgstr. 14.

Zwei guterhaltene  
**Mostfässer**  
230 und 250 Ltr., sowie eine  
**Krautstände**  
verkauft  
**Wurster**, Langestr. 24.

Suche laufend tüchtige, arbeitsfreudige  
**Kontoristinnen**  
und  
**Schreibhilfen.**  
**Harry à Wengen**  
Talmühle bei Calw

Junges Ehepaar sucht in Nagold  
**2-3 Zimmer-Wohnung**  
Neubauwohnung bevorzugt  
**Paul Junkes**, Unterjettingen bei Firma Schüle.

Suche gebrauchten  
**Kinder-Sportwagen**  
Angebote an Frau  
**Elfriede Off**, Wilberg  
Ferienruf 45. Kirchstr. 277.

Nagold  
Am Montag  
**Weißkalk-Ausnahme**  
in Grüningers Rathwerk

Verkaufe eine mit dem vierten Kalb 36 Wochen trüchtige

**Schaffhub**  
**Fritz Gaifer, Liebelsberg**  
**Gottesdienst-Ordnung**  
**Evangelische Kirche**  
Sonntag, 5. Okt., Erntedankfest: 9.30 Uhr Pred., anschl. RGD, 11 Uhr Kirchenlied (E), 14 Uhr Trauergottesdienst, 19.30 Uhr Abendgottesdienst (Vhs).  
Montag, 20. Okt. Frauenabb. (Vhs).  
Mittwoch, 20. Okt. Kriegsgedenkstunde (Vhs).  
Ipselshausen: 9.30 Uhr Predigt, anschl. RGD.  
Das Opfer ist für die Diakonie bestimmt.

**Methodistenkirche**  
Sonntag, 9.30 Uhr Gottesdienst u. Abendmahl (Feldmann), 14.30 Uhr Trauergottesd. (Gemin Maier).  
Mittwoch, 20. Okt. Bibel- u. Gebetsstunde.  
**Katholische Kirche**  
Nagold 9.30 Uhr, Altensteig 11.30.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim  
**Berner**  
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Herzöfles Herz? Diefes Diefelungen, Schwäche, Herzblemmung und Angestefühle? Das Herz durch Herzkräft! schonend stärkt! Flasche RM. 2.70, nur in Apotheken.  
**Herzkräft**

**Federleichte Kinder-Brillen**  
**Optiker Heuser**  
Nagold

**Mädchen-Gesuch**  
Suche sofort oder später ein zuverlässiges, fleißig. Mädchen. Gute Behandlung wird zugesichert.  
Franz Oskar Buskenmaier, Buchhändler- und Friseurgeschäft, Tel. 107

Guterhaltenen kupfernen  
**Waschkeffel, Blumenständer**  
wegen Entbehrlichkeit zu verkaufen  
Wer? sagt die Gesch. Stelle 3. Bl.  
Verkaufe eine  
**Kalb** mit dem 5. 14 Tage alten  
**Kalb**  
Andreas Angericht  
Rottfelden.

**Für das Büro:**  
Kohlenpapier  
Schreibmaschinenpapier  
Durchschlagpapier  
Bervielfältigungspapier  
Farbbänder  
Briefordner  
Ablegemappen  
Briefkörbe  
Schnellhefter  
Geschäftsbücher  
Notizbücher  
**G. W. Zaifer, Nagold**  
Schreibwaren

**Vereinigte Lieder- und Sängerkranz Nagold**  
Morgen Sonntag 10.15 Uhr volkstümliche „Traube“.  
Montag, 6. Okt., 12.30 Uhr „Traube“  
Beerdigung Frau Henne.

# Rede des Führers

Berlin, 3. Okt. Bei der Eröffnung des Kriegowinterhilfswerkes im Berliner Sportpalast hielt der Führer folgende Rede:

## Keine deutschen Volksgenossen und -Genossinnen!

Wenn ich heute nach langen Monaten wieder zu Ihnen spreche, dann geschieht es nicht, um etwa einem jener Staatsmänner Rede und Antwort zu geben, die sich vor kurzem wunderten, warum ich so lange geschwiegen habe. (Stürmischer Beifall.) Die Nachwelt wird einmal abwägen und feststellen können, was in diesen dreieinhalb Monaten mehr Gewicht hatte: die Reden des Herrn Churchill oder meine Handlungen.

Ich bin heute hierher gekommen, um wie immer dem Winterhilfswerk eine kurze Einleitung zu geben. Dieses Mal wurde mir das Herkommen allerdings sehr schwer, weil sich in diesen Stunden an unserer Front eine neu eingeleitete Operation wieder als gewaltiges Ereignis vollzieht. (Stürmischer Beifall.)

Seit 48 Stunden ist sie in gigantischem Ausmaß im Gange! Sie wird mitheilen, den Gegner im Osten zu zerschmettern. (Erneuter brausender Beifall.)

Ich spreche nunmehr zu Ihnen im Namen der Millionen, die in diesen Augenblick kämpfen, um Sie, die deutsche Heimat, aufzuheben, zu allen sonstigen Opfern auch in diesem Jahre das zulässige des Winterhilfswerkes auf sich zu nehmen.

Seit dem 22. Juni tobt ein Kampf von einer wahrhaft weltgeschichtlichen Bedeutung, Umfang und Auswirkung dieses Ereignisses wird erst eine Nachwelt klar erkennen. Sie wird denken, daß damit eine neue Zeitenwende begann. Aber auch dieser Kampf wurde von mir nicht gemollt. Seit dem Januar 1933, in dem mir die Vorführung der Führung und Leitung des Reiches anvertraut, hatte ich ein Ziel vor Augen, das im weitestmöglichen im Programm unserer nationalsozialistischen Partei umrissen war. Ich bin diesem Ziel nie untreu geworden, ich habe mein Programm niemals aufgegeben. Ich habe mich damals bemüht, den inneren Wiederaufbau eines Volkes herbeizuführen, das nach einem durch eigene Schuld verlorenen Krieg den tiefsten Sturz in seiner Geschichte hinter sich hatte. — All das schon eine riesenhafte Aufgabe! Ich begann dabei diese Aufgabe in dem Augenblick, als alle anderen an ihr entsetzt gescheitert waren, oder nicht mehr an die Möglichkeit der Erfüllung eines solchen Programms glaubten.

Was wir nun in diesen Jahren im friedlichen Aufbau geleistet haben, ist einmalig. Für mich und meine Mitarbeiter ist es daher oft geradezu eine Beleidigung, uns mit jenen demokratischen Kräften abgeben zu müssen, die selbst noch auf keine einzige wahre große Lebensleistung zurückblicken in der Lage sind.

Ich und meine Mitarbeiter hätten diesen Krieg nicht notwendig gehabt, um dadurch etwas unsere Kräfte zu verwerten. Dafür würden die Werke des Friedens genügt haben, und zwar genügend genügt. Und außerdem: Wir waren nicht etwa am Ende unserer schöpferischen Arbeit angekommen, sondern wir standen auf manchen Gebieten erst am Beginn. So war die innere Sicherung des Reiches unter den schwersten Voraussetzungen gelungen. Denn immerhin müssen in Deutschland 140 Menschen auf den Quadratkilometer ernährt werden. Die andere Welt hat es hier nicht. Trotzdem aber haben wir unsere Probleme gelöst, während die andere demokratische Welt zum großen Teil gerade an diesen Problemen scheiterte.

Unsere Ziele waren dabei folgende: Erstens, die innere Konsolidierung der deutschen Nation, zweitens, die Erringung unserer Gleichberechtigung nach außen und drittens, die Einigung des deutschen Volkes und damit die Wiederherstellung eines naturgegebenen Zustandes, der durch Jahrhunderte nur künstlich unterbrochen war. Damit, meine Volksgenossen, war also auch unser äußeres Programm von vornherein festgelegt, die dazu nötigen Maßnahmen von vornherein bestimmt. Keineswegs aber war damit gesagt, daß wir jemals auf einen Krieg freibleiben. Nur eins war sicher, daß wir unter keinen Umständen auf die Wiederherstellung der deutschen Freiheit und damit auf die Voraussetzung zum deutschen Wiederaufstieg verzichten würden.

Ich habe aus diesen Gedanken heraus der Welt sehr viele Vorschläge unterbreitet. Ich brauche sie hier nicht zu wiederholen. Das besorgt die tägliche publizistische Tätigkeit meiner Mitarbeiter. Wie viele Friedensangebote ich aber auch dieser anderen Welt machte, Ablehnungen, Vorschläge zur friedlichen Herbeiführung neuer vernünftiger wirtschaftlicher Ordnungen usw. — Sie sind alle abgelehnt worden, und zwar im weitestmöglichen von jenen abgelehnt worden, die eigentlich nicht glauben, durch eine Friedensarbeit ihre eigenen Aufgaben erfüllen oder besser gesagt, ihr eigenes Regime am Ruhrer erhalten zu können. Trotzdem ist es uns allmählich gelungen, in jahrelanger Arbeit nicht nur das innere große Reformwerk durchzuführen, sondern auch die Einigung der deutschen Nation einzuleiten, das Großdeutsche Reich zu schaffen, Millionen deutscher Volksgenossen wieder in ihre eigentliche Heimat zurückzuführen und damit auch das Gewicht ihrer Zahl dem deutschen Volk als machtpolitischen Faktor zur Verfügung zu stellen. In dieser Zeit gelang es mir, eine Anzahl von Bundesgenossen zu erwerben, an der Spitze Italien, mit dessen Staatsmann mich eine persönliche enge und innige Freundschaft verbindet. (Stürmischer Beifall.) Auch zu Japan wurden unsere Beziehungen immer besser. In Europa hatten wir außerdem von früher her eine Reihe von Völkern und Staaten, die uns in einer immer gleich bleibenden Sympathie freundschaftlich gegenüberstanden, vor allem Ungarn und einige nordliche Staaten.

Es sind zu diesen Völkern andere hinzugekommen, leider nicht das Volk, um das ich in meinem Leben am meisten geworden habe, das britische Volk, das etwa das englische Volk in seiner Gesamtheit dafür allein die Verantwortung trägt. Keiner dieser Völker hat es, die in ihrem verbotenen Haß und Wahnwitz jeden solchen Versuch einer Verständigung sabotieren, unterstützt von jenem internationalen Weltfeind, den wir alle kennen, dem internationalen Judentum. So gelang es leider nicht, Großbritannien, vor allem das englische Volk, mit Deutschland in jene Verbindung zu bringen, die ich immer erhofft hatte. Deshalb kam eben, genau wie 1914, der Tag, da die bunte Entscheidung getroffen werden mußte. Ich bin nun allerdings auch davon nicht zurückgeschreckt. Denn über eines war ich mir im klaren: Wenn es eben nicht gelingen konnte, die englische Freundschaft zu erreichen, dann war es besser, keine Freundschaft mit Deutschland in einem Augenblick, in dem ich selbst noch an der Führung des Reiches stand. (Stürmischer Beifall.) Denn wenn durch meine Maßnahmen und durch mein Entgegenkommen diese englische Freundschaft nicht zu erwerben war, dann war sie für alle Zukunft verloren; dann blieb nichts anderes übrig als der Kampf, und ich bin dem Schicksal nun dankbar, daß dieser Kampf von mir selbst geführt werden kann. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Ich bin daher auch der Überzeugung, daß es mit diesen Männern wirklich keine Verständigung gibt. Es sind das wahnwitzigen Karren, Leute, die schon seit zehn Jahren kein anderes Wort mehr konnten als das eine: „Wir wollen wieder einen Krieg mit Deutschland!“ Denn in all den Jahren, in denen ich mich

bemühte, unter allen Umständen eine Verständigung herbeizuführen, da hat Herr Churchill immer nur eines gerufen: „Ich will meinen Krieg haben!“ (Lobende Entrüstungsrufe.) Er hat ihn jetzt! (Brausender Beifall.)

Und alle seine Mitheger, die nichts anderes zu sagen wußten, als daß das „ein reizender Krieg“ sein wird, und die sich damals am 1. September 1939 gegenwärtig beglückwünschten zu diesem kommenden reizenden Krieg — sie werden wohl unterdes über diesen reizenden Krieg schon jetzt anders denken gelernt haben! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England keine reizende Sache wird, so werden sie es mit der Zeit noch merken, so wahr ich hier Rede! (Wieder erhebt sich brausender Beifall der Massen.)

Diese Kriegshörer nicht nur in der alten, sondern auch in der neuen Welt haben es fertig gebracht, zu nächst Polen vorzuschreiben. Schluß haben sie ihm eingeredet, daß erstens Deutschland sowieso nicht das sei, was es zu sein vorgebe, und zweitens, daß man ja die Garantie befinde, unter allen Umständen die notwendige Hilfe zu bekommen. Das war die Zeit, in der England noch nicht seinerseits in der Welt um Hilfe herumgebetelt hat, sondern noch jedem großmütig seine Hilfe versprochen. Das hat sich so seitdem schon wesentlich geändert. (Lobender Beifall.) Jetzt hören wir ja nicht mehr, daß England einen Staat in den Krieg führt mit dem Versprechen, ihm zu helfen, sondern jetzt hören wir, daß England in der Welt herumbetelt, es möchte ihm in seinem Krieg geholfen werden. (Ausschreiende stürmischer Beifall los.)

Ich habe damals gerade Polen gegenüber Vorschläge gemacht, um denen ich heute, nachdem die Ereignisse gegen unsere Willen einen anderen Verlauf genommen haben, geradezu sagen muß: Es war die Vorführung, die allmähliche Vorführung, die es damals verhindert hat, daß dieses mein Angebot angenommen wurde. (Lobender minutenlang Beifall.) Sie hat wohl gewußt, warum das nicht so sein durfte, und heute weiß auch ich es, und wir alle wissen es.

Diese Verhöhnung von Demokraten, Juden und Freimaurern hat es also damals vor zwei Jahren fertig gebracht, zunächst Europa in den Krieg zu stürzen. So mußten die Waffen entscheiden.

Seitdem findet nun ein Kampf statt zwischen der Wahrheit und der Lüge, und wie immer, so wird auch dieser Kampf am Ende für die Wahrheit siegreich ausgehen. Das heißt mit anderen Worten: Was immer auch die britische Propaganda, was immer das internationale Weltjudentum und seine demokratischen Helfershelfer zusammenschlagen, an den historischen Tatsachen werden sie nichts ändern! Und diese historische Tatsache ist, daß nicht die Engländer in Deutschland stehen, daß nicht die anderen Staaten etwas Berlin erobert haben, daß sie nicht nach dem Westen oder nach dem Osten vorgehen, sondern die historische Wahrheit ist, daß seit nunmehr zwei Jahren Deutschland einen Gegner nach dem anderen niedergeworfen hat. (Wieder durchstößt stürmischer Beifall den Sportpalast und steigert sich zu einer großen Kundgebung für den Führer. Mit dem Ruf: „Dafür danken wir unserem Führer!“ jubelt die Tausende ihm zu.)

Ich habe das gar nicht gewollt, sofort nach der ersten Auseinandersetzung gab ich Ihnen wieder meine Hand. Ich war selbst Soldat und weiß, wie schwer Siege zu erkämpfen, wie viel Blut und Elend, Jammer, Entsetzungen und Opfer damit verbunden sind. Meine Hand wurde aber noch brüster zurückgestoßen, und seitdem haben wir es ja erlebt, daß jedes Friedensangebot von mir sofort dem Kriegshörer Churchill und seinem Anhang dazu diente, um den betrogenen Völkern zu erklären, das sei der Beweis der deutschen Schwäche. Das sei der Beweis, daß wir nicht mehr kämpfen könnten und vor der Kapitulation stünden. Ich habe es daher ausgegeben, noch einmal diesen Weg zu versuchen. Ich habe mich zu der Überzeugung durchgerungen: Hier muß nunmehr eine ganz klare Entscheidung, und zwar eine weltgeschichtliche Entscheidung für die nächsten hundert Jahre erlassen werden!

Immer in dem Bestreben, den Umfang des Krieges zu begrenzen, habe ich mich im Jahre 1939 zu etwas entschlossen, was vor allem Sie, meine alten Parteigenossen, als das Schwerste begreifen, was ich, ich möchte fast sagen, an menschlicher Demütigung hinnehmen mußte: Ich habe damals meinen Willen nach Moskau geäußert. Es war die bitterste Umkehrung meines Gefühls, aber in solchen Augenblicken, in denen es sich um das Wohl Millionen anderer handelt, darf ja nicht das Gefühl entscheiden. Ich habe versucht, hier zu einer Verständigung zu kommen. Sie wissen selber am besten, wie ehrlich und aufrichtig ich diese Versprechungen dann gehalten habe. Weder in unserer Presse ist damals auch nur ein Wort gegen Aufstand geschrieben, noch in unseren Versammlungen ein Wort über den Bolschewismus gesagt worden. Leider hat sich die andere Seite von Anfang an nicht daran gehalten. Die Folge dieser Abmachungen war ein Verfall, der zunächst den ganzen Nordosten Europas liquidierte. Was es für uns damals bedeutete, sich schweigend zusehen zu müssen, als das kleine finnische Volk abgemurgt wurde, das wissen Sie alle selbst. Ich habe aber geschwiegen. Wie es uns endlich traf, als die baltischen Staaten ebenfalls überwältigt wurden, das kann nur der erkennen, der die deutsche Geschichte kennt und weiß, daß es dort keinen Quadratkilometer gibt, der nicht einst durch deutsche Völkerarbeit der menschlichen Kultur und Zivilisation erschlossen worden war. Trotzdem habe ich auch dazu geschwiegen. Erst als ich von Woche zu Woche mehr empfand, daß Sowjetland annahm die Stunde gekommen sei, gegen uns selbst vorzugehen, als ich in einem Augenblick, da wir knapp drei Divisionen in Ostpreußen besaßen, 22 sowjetische Divisionen dort sammelten, als ich allmählich die Unterlagen erhielt, wie ein unserer Gruppe Flugplatz an Flugplatz entstand, wie eine Division nach der anderen aus dem reichhaltigen Sowjetreich herbeigekommen wurde, da war ich nun verpflichtet, auch meinerseits beizugehen zu sein. Denn es gibt in der Geschichte keine Entschuldigung für ein Versehen, eine Entschuldigung, die etwa darin besteht, daß man nachträglich erklärt: Ich habe das nicht gemerkt, oder ich habe

**Protest Japans in Teheran.** Die japanische Regierung hat scharfen Protest in Teheran erhoben gegen die Aufhebung der diplomatischen Privilegien der japanischen Gesandtschaft einschließlich der Post- und Kurier-Gepäckfreiheit durch die iranische Regierung.

**USA-Militärmission für Tschungking.** Wie gemeldet wird, ist die nordamerikanische Militärmission für Tschungking in Manila eingetroffen, wo sie sich eine Woche aufhalten wird. Wie weiter berichtet wird, sollen jetzt auch neue USA-Transportflugzeuge für China hergestellt werden.

**Juden müssen Vergebung verlassen.** Durch Bekanntmachung im Amtsblatt tritt nunmehr die Verordnung in Kraft, auf Grund der die von der Auswanderungsbehörde betroffenen Juden unverzüglich die slowakische Hauptstadt zu verlassen haben, um in jene Gemeinden zu gehen, die ihnen zugewiesen werden. Die Auswanderung muß Ende dieses Jahres ausgeführt sein.

nicht daran geglaubt. In der Spitze des Deutschen Reiches lebend fühle ich mich nun einmal verantwortlich für das deutsche Volk, für sein Dasein, für seine Gegenwart und, soweit möglich, gerade auch für seine Zukunft. Ich war daher gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen. Sie waren rein defensiver Natur. Amnestien ergab sich bereits im August und September des vergangenen Jahres eine Verleumdung: Eine Freundschaftsvereinbarung im Westen mit England, die vor allem die ganze deutsche Westfront gebildet hätte, war nicht mehr möglich, denn in unvorhergesehenem Ausmaß ein Staat, der sich täglich mehr fertig machte, in einem letzten Versuch gegen das Reich vorzugehen. Wie weit allerdings diese seine Vorbereitungen bereits getroffen waren, das haben wir erst in vollem Umfang kennengelernt.

Ich wollte damals noch einmal das ganze Problem klären und habe deshalb Kolotow nach Berlin eingeladen. Er stellte mir die Ihnen bekannten vier Bedingungen.

Erstens: Deutschland müsse endgültig einwilligen, daß nachdem sich die Sowjetunion erneut von Finnland bedroht fühle, sie zu einer Liquidierung Finnlands schreiten dürfe. Ich konnte nicht anders, als diese Zustimmung verweigern.

Die zweite Frage betraf Rumänien. Es war die Frage, ob die deutsche Garantie Rumänien auch gegen Sowjetland schützen würde. Ich mußte auch hier zu meinem einmal gegebenen Wort stehen. Ich betone es nicht, daß ich es getan habe. (Stürmischer Beifall.) Denn ich habe auch in Rumänien in General Antonescu einen Ehrenmann gefunden, der auch seinerseits blind zu seinem Wort gelanden hat. (Erneuter brausender Beifall.)

Die dritte Frage betraf Bulgarien. Kolotow forderte, daß Sowjetland das Recht erhalte, nach Bulgarien Garnisonen zu legen, um damit über diesen Staat eine russische Garantie auszuüben. Was das heißt, wußten wir ja unterdes von Estland, Lettland und Litauen her zu Genüge. Ich konnte mich hier darauf berufen, daß eine solche Garantie doch bedingt sei vom Wunsch des zu Garantierenden. Mir sei aber von einem solchen Wunsch nichts bekannt, und ich möchte mich daher erst erkundigen und mich mit meinen Verbündeten besprechen.

Die vierte Frage betraf die Dardanellen. Rußland forderte Stützpunkte an den Dardanellen. Wenn Kolotow das jetzt abzurufen versucht, ist es nicht weiter vorzunehmen. Er wird, wenn er morgen oder übermorgen nicht mehr in Moskau sein wird, wahrscheinlich auch abstreiten, daß er nicht mehr in Moskau ist. (Minutenlang Beifall, wobei sich immer wieder erneuernder Beifall zum Beantworten dieser Feststellung des Führers.)

Er hat aber diese Forderungen gestellt, und ich habe sie abgelehnt. Ich mußte sie ablehnen, und damit war ich mir allerdings klar, daß nunmehr höchste Vorsicht am Plage war. (Wieder bricht stürmischer Beifall los, in dem sich lange andauernde Rufe mischen: „Wir danken unserem Führer!“) Ich habe seitdem Sowjetland sorgfältig beobachtet. Jede Division, die wir feststellen konnten, wurde bei uns gewissenhaft eingetragen und durch Gegenmaßnahmen pflichtgemäß beantwortet. (Stürmischer Brausender Beifall.) Die Lage war bereits im Mai so weit verdüstert, daß es keinen Zweifel mehr darüber geben konnte, daß Rußland die Absicht hatte, bei der ersten Gelegenheit über uns herzufallen. Gegen Ende Mai verblühten sich diese Momente so, daß man nunmehr den Gedanken einer drohenden Auseinandersetzung auf Leben und Tod nicht mehr von sich weisen konnte.

Ich mußte nun damals immer schweigen, und es ist mir das doppelt schwer geworden. Nicht so schwer vielleicht der Heimat gegenüber; denn letzten Endes muß sie begreifen, daß es Augenblicke gibt, in denen man nicht reden kann, wenn man nicht die ganze Nation in Gefahr bringen will. (Stürmischer Beifall.) Viel schlimmer ist mir das Schweigen meinen Soldaten gegenüber gefallen, die nun Division an Division an der Ostgrenze des Reiches standen und doch nicht wußten, was eigentlich vor sich ging, die keine Ahnung hatten von dem, was sich unterdes in Wirklichkeit verändert hatte und die aber eines Tages vielleicht zu einem schweren, ja dem schwersten Waffengang aller Zeiten antreten müßten. Und gerade ihretwegen durfte ich ja nicht reden, denn hätte ich auch nur ein Wort verloren, dann hätte dies nicht im geringsten Herrn Stalins Entschluß geändert, aber die Überbrückungsmöglichkeit, die mir als letzte Waffe blieb, wäre dann weggefallen. (Stürmischer Beifall.) Und jede solche Vorankündigung, ja jede Andeutung hätte Hunderttausenden von unseren Kameraden das Leben gekostet. (Stärkster Zustimmung.)

Ich habe deshalb auch in dem Augenblick noch geschwiegen, in dem ich mich endgültig entschied, nunmehr selber den ersten Schritt zu tun. Denn wenn ich schon einmal sehe, daß ein Gegner das Gewehr anlegt, dann werde ich nicht warten, bis er abzieht, sondern dann bin ich entschlossen, lieber von selber vorher abzurücken. (Beifall.) So war, das darf ich hier heute ausprechen, der schwerste Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens. Ein jeder solcher Schritt öffnet ein Tor, hinter dem sich nur Geheimnisse verbergen, und erst die Nachwelt weiß genau, wie es kam und was geschah. So kann man sich nur im Innern mit seinem Gewissen abfinden, das Vertrauen auf sein Volk, auf die selbstgeschmiedete Waffenkraft und schließlich — was ich früher oft sagte — den Herrgott bitten, daß er dem den Segen gibt, der selbst bereit und gewillt ist, heilig und opferwillig für sein Dasein zu kämpfen.

Am 22. Juni lebte nun dieser größte Kampf der Weltgeschichte. (Seitdem sind etwas über dreieinhalb Monate vergangen, und ich kann heute hier eine Feststellung treffen: Es ist alles seitdem planmäßig verlaufen!) (Ein ungeheurer Beifall antwortet lachend dem Führer.) Was immer auch vielleicht in einzelnen der Soldat oder die Truppe an Überbrückungen erleben mußte — der Führung ist in dieser ganzen Zeit in keiner Sekunde das Geschick des Handelns aus der Hand genommen worden. (Erneute lobende Beifallstürme durchdringen den Sportpalast.) Im Gegenteil: Bis zum heutigen Tage ist jede Aktion genau so planmäßig verlaufen wie einst im Osten gegen Polen, dann gegen Norwegen und endlich gegen den Westen und auf dem Balkan. (Wieder jubeln die Massen dem Führer zu.)

Und noch eines muß ich hier feststellen: Wir haben uns weder in der Möglichkeit der Hilfe getäuscht, noch in der Tüchtigkeit, in der einmaligen geschichtlichen Tapferkeit des deutschen Soldaten (ein neuer ungeheurer Beifallsturm unterbricht minutenlang den Führer) — wir haben uns schließlich auch nicht getäuscht über die Güte unserer Waffen! (Der Beifallsturm erhebt sich erneut.)

Wir haben uns nicht getäuscht über das reibungslose Funktionieren unserer ganzen Organisation der Front, über die Beherrschung der gigantischen hinteren Räume und auch nicht getäuscht über die deutsche Heimat.

Wir haben uns aber über etwas getäuscht: Wie hatten keine Ahnung davon, wie gigantisch die Vorbereitungen dieses Gegners gegen Deutschland und Europa waren und wie ungeheuer groß diese Gefahr war, wie haarsträubend wir die einmal vorbeigekommen sind an der Bekämpfung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas. Das kann ich heute hier ausprechen! (Wieder brechen die vielen Tausende in minutenlange Beifallstürme aus.)

Ich spreche aber erst heute aus, weil ich es heute sagen darf. Daß dieser Gegner bereits gebrochen und sich nie mehr erheben wird! (Der jubelnde Beifall, der den Führer umgibt, steigert sich bei dieser Feststellung zu einer einzigen großartigen Freudenkundgebung.)

Hier hat sich gegen Europa eine Macht zusammengedrückt, von der jeder die meisten keine Ahnung hatten und viele heute noch keine Ahnung besitzen. Es wäre dies ein zweiter Mongolensturm eines neuen Dschingis Khan geworden.

Dah diese Gefahr abgemeldet wurde, das verdanken wir zunächst der Tapferkeit, der Ausdauer und Opferwilligkeit unserer deutschen Soldaten (Tosender Beifall) und dann auch den Opfern derer, die mit uns marschiert sind. Denn zum erstenmal ist diesmal doch so etwas wie ein europäisches Erwachen durch diesen Kontinent gegangen.

Im Norden kämpft Finnland - ein wahres Heldenvolk! (Brausender Beifall.) In seinen weiten Räumen steht es oft ganz allein, nur auf seine eigene Kraft, auf seinen Mut, auf seine Tapferkeit und seine Zähigkeit angewiesen.

Im Süden kämpft Rumänien. (Erneuter körniger Beifall.) Es hat sich aus einer der schwersten Staatstreffen, die ein Volk und ein Land befallen können, in staunenswerter Schnelligkeit erholt unter einem ebenso tapferen wie entschlußtreubigen Mann. (Übermütig körniger Beifall.)

Und damit umfassen wir auch bereits die ganze Welt dieses Kriegeschauplatzes vom Weißen bis zum Schwarzen Meer. Und in diesen Räumlichkeiten kämpfen nun unsere deutschen Soldaten und in ihren Reihen und mit ihnen gemeinsam Italiener (wieder körniger Beifall), die Finnen, die Ungarn (und wieder Beifall), die Rumänen, Slowaken (und abermals Beifall), Kroaten sind im Anmarsch (und neuerdings Beifall), Spanier, sie rücken jetzt in die Schlacht (u. körniger Beifall), Belgier, Holländer, Dänen, Norweger, ja selbst Franzosen sind eingerückt in die große Front oder werden es demnächst sein (und noch einmal körniger Beifall).

Der Ablauf dieses einmaligen Geschehens ist Ihnen, soweit es zurückliegt, im großen bereits jetzt bekannt.

Drei deutsche Heeresgruppen traten an. Eine hatte die Aufgabe, die Mitte aufzubrechen. Eine der beiden Flanken hatte den Auftrag, gegen Veningrad vorzuziehen, die andere, die Ukraine zu befreien. Im wesentlichen sind diese ersten Aufgaben gelöst.

Wenn die Gegner in dieser Zeit gewaltigster, weltgeschichtlich einmaliger Kämpfe oft sagten: „Warum geschieht jetzt nichts?“ - nun, es ist immer etwas geschehen. Gerade weil etwas geschah, konnten wir auch nicht zeden! (Klangvoller Beifall.)

Wenn ich heute englischer Ministerpräsident sein müßte, würde ich unter diesen Umständen vielleicht auch dauernd reden, - weil dort eben nichts geschieht. Aber gerade das ist der Unterschied! (Stürmischer Jubel.) Meine Volksgenossen, ich muß das heute hier vor dem ganzen deutschen Volk einmal aussprechen: Es konnte oft einfach nicht geredet werden: Nicht etwa, weil wir die ununterbrochenen gewaltigen Leistungen unserer Soldaten nicht genügend würdigen, sondern weil wir dem Gegner nicht vorzeitig von Situationen Kenntnis geben dürfen, die ihm selbst, bei seinem miserablen Nachrichtenstand, oft Tage, ja manchmal erst Wochen später bewußt werden. (Brausende Zustimmung.)

Denn, ich habe das neulich schon im Wehrmachtsbericht bringen lassen: Der deutsche Wehrmachtsbericht ist ein Bericht der Wahrheit. (Erneute körnige Zustimmung.)

Wenn irgend ein böder britischer Zeitungsfummel nun erklärt, das müßte erst bestätigt werden: Der deutsche Wehrmachtsbericht ist bisher schon gründlich bekämpft worden! (Ungehöriger Beifall brandet zum Führer empor.) Es gibt doch wohl keinen Zweifel, daß wir in Polen gesiegt haben und nicht die Polen, obwohl die britische Presse es anders behauptet hat. Es gibt auch keinen Zweifel, daß wir in Norwegen siegen und nicht die Engländer. Es gibt auch keinen Zweifel, daß wir in Belgien und in Holland erfolgreich gewesen sind und nicht die Engländer. Und es gibt auch keinen Zweifel, daß Deutschland Frankreich besiegt hat und nicht umgekehrt. Es gibt endlich auch keinen Zweifel, daß wir in Griechenland sind und wiederum nicht die Engländer oder Rußländer und auch auf Areta sind nicht sie, sondern wir. Also hat der deutsche Heeresbericht die Wahrheit gesagt und nicht der... (Das Ende des Satzes geht im tosenden Beifallsjubel der Tausende unter.)

Und jetzt im Osten ist es nicht anders. Nach der englischen Version haben wir dort seit drei Monaten eine Niederlage nach der anderen erlitten. Aber wir stehen 1000 Kilometer jenseits unserer Grenzen, wir stehen nördlich von Smolensk, wir stehen vor Veningrad, und wir stehen am Schwarzen Meer. Wir stehen vor der Arme, und nicht die Russen etwa am Rhein. (Stürmische Heiterkeit.)

Wenn bisher die Sowjets dauernd gestagt haben, dann haben sie ihre Siege jedenfalls schlecht ausgenutzt (große Heiterkeit und jubelnder Beifall), sondern sie sind nach jedem Sieg 100 oder 200 Kilometer sofort zurückgezogen (erneute brausende Heiterkeit), wahrscheinlich um uns in die Tiefe des Raumes zu locken. (Stürmische Heiterkeit.)

Im übrigen sprechen für die Größe dieses Kampfes Zahlen.

Es sind viele unter Ihnen, die nach dem Weltkrieg mitgemacht haben, und die wissen, was es heißt, Gefangene zu machen und gleichzeitig 100 Kilometer vorwärts zu erobern. Die Zahl der Gefangenen ist nunmehr auf rund 2,5 Millionen Sowjetrussen gewachsen. (Großer Beifall.)

Die Zahl der erbeuteten oder vernichteten, also bei uns deutschen Geiseln beträgt bereits jetzt rund 22.000. (Brausender Beifall.)

Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten, also bei uns deutschen Panzer beträgt jetzt bereits über 18.000. (Noch stärkerer Beifall.)

Die Zahl der vernichteten, zerstörten und abgeschossenen Flugzeuge über 14.500. (Der Beifall steigert sich noch mehr.)

Und hinter unseren Truppen liegt nun schon ein Raum, der zweimal so groß ist, als das Deutsche Reich war, als ich 1933 die Führung erhielt, und viermal so groß als England. (Ein Beifallssturm begleitet die Worte des Führers.)

Die Vorklinie aber, die die deutschen Soldaten zurückgelegt haben, beträgt fast durchgehend heute über 800 bis 1000 Kilometer. Das ist Vorklinie. An Marschkilometern bedeutet das oft das eininhalbfache und doppelte, auf einer Frontlänge, die gigantisch ist und einem Gegner gegenüber, der - das muß ich hier ausdrücklich - nicht aus Menschen besteht, sondern aus Tieren und Bestien. (Große Entzückung und tosende Beifälle.)

Was der Volkshemismus aus Menschen machen kann, das haben wir jetzt gesehen. Wir können der Heimat gar nicht die Bilder bringen, die uns da zur Verfügung stehen. Es ist das grauenhafteste, was Menschengehirne sich erlauben können, ein Gegner, der einerseits aus tierischer Blutgier kämpft und zugleich aus Feindschaft und Angst vor seinen Kameraden andererseits. Es ist ein Land, das nach fast 25-jährigen bolschewistischen Diktatorien unsere Soldaten nunmehr terrorisiert haben. Und ich weiß eines: mer dori war und im Herzen in irgend einer Phase vielleicht kommunistisch sein sollte, sei es auch nur im ideellen Sinne, der steht von dieser Wastafel geteilt zurück. (Erneute körnige Zustimmung.)

Das „Paradies der Arbeiter und Bauern“ habe ich immer richtig geschilbert. Nach Beobachtung dieses Feldzuges werden fünf oder sechs Millionen Soldaten mir beschließen, daß ich die Wahrheit ausgesprochen. Sie werden Zeugen sein, die ich dann aufrufen kann. Sie sind über die Straßen dieses Paradieses marschiert. Sie haben in den elenden Katen dieses Paradieses nicht leben können, denn sie gehen gar nicht hinein, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Sie haben die Einrichtungen dieses Paradieses gesehen. Es ist nichts als eine einzige Wastafel auf Resten des Lebensstandards der Menschen. Eine Wastafel gegen Europa!

Und gegen diesen grauenhaften, bestialischen, tierischen Gegner, gegen diesen Gegner mit seiner gewaltigen Rüstung, haben unsere Soldaten ihre gewaltigen Siege erlitten. (Tosender Beifall.) Ich weiß kein Wort, das ihrer Leistung gerecht werden könnte. Was sie an Mut und Tapferkeit hier dauernd vollbringen an unermeßlichen Anstrengungen - das ist unvorstellbar! Ob es sich um unsere Panzerdivisionen oder die Motorverbände handelt, ob es sich um unsere Artillerie oder Morsiere dreht, ob wir unsere Flieger nehmen, - Jäger, Sturzkampfbomber und Schlachtflieger - oder ob wir an unsere Marine denken, an die Besatzungen der U-Boote, ob wir endlich von unseren Gebirgstruppen im Norden sprechen oder von den Männern unserer Waffensäfte; sie sind alle gleich! Vor allem aber - und das möchte ich wieder besonders betonen - über allem steht in seiner Leistung der deutsche Volkshemismus, der deutsche Muskel! (Tosender, minutenlangender Beifall.)

Denn, meine Freunde, wir haben dort Divisionen, die seit dem Frühjahr über 2500 bis 3000 Kilometer zu Fuß marschiert sind (neuer tosender Beifall), zahlreiche Divisionen, die ein- und anderthalb- und zweitausend Kilometer zurückgelegt haben. Das spricht sich leicht aus. Ich kann nur sagen: Wenn man vom Blitzkrieg redet, dann verdienen es diese Soldaten, daß man ihre Leistungen als beispielhaft bezeichnet! Denn in der Geschichte sind sie im Vorkriegsmarschieren noch nie übertroffen worden, höchstens im Rückzug von einigen englischen Regimentern. (Tosendes Gelächter.)

Es gibt da ein paar historische Blitzkriegsbeispiele, die diese Aktionen an Schnelligkeit übertroffen haben. Aber dabei handelte es sich nicht um so große Entfernungen, weil man sich von vornherein immer etwas näher an der Küste hielt. Ich will nun nicht etwa den Gegner schmäheln; ich will nur dem deutschen Soldaten Gerechtigkeit zuteil werden lassen, die er verdient! Er hat unübertreffliches geleistet! Und mit ihm auch alle die Organisationen, deren Männer heute Arbeiter sind und zugleich Soldaten. Denn in diesem gewaltigen Raum ist heute fast jeder Soldat. In diesem ganzen Gebiet muß jeder dauernd mit der Waffe Dienst tun. Und es ist ein Kleingebiet! Was hinter dieser Front

geschaffen wird, ist in seiner Art genau so gewaltig wie die Leistungen der Front. Über 25.000 Kilometer russische Bahnen sind wieder im Betrieb, über 15.000 Kilometer russische Bahnen sind wieder auf deutsche Spur umgewandelt worden. (Großer Beifall.) Wissen Sie, meine Volksgenossen, was das heißt? Das heißt, daß der größte Querschnitt des Deutschen Reiches von einst, etwa von Stettin bis zu den bayerischen Bergen, also eine Linie von rund 1000 Kilometer, fünfzehnmal nebeneinander im Osten auf deutsche Spur gelegt worden ist. (Stürmischer Beifall.)

Was das an Anstrengungen und Schweiß kostet, das kann vielleicht die Heimat noch gar nicht so recht ermessen. Und hinter dem allem da sind die Arbeitsbataillone des Arbeitsdienstes, unserer Organisationen, vor allem die Organisation Todt (brausender Beifall) und die Organisationen unserer Berliner Speer, und all die anderen, die wieder zu deren Betreuung da sind.

Im Dienste dieser ganzen gigantischen Front steht unser Kreuz, unser Kreuz, unsere Sanitätsoffiziere, Sanitätspersonal und Not-Kreuz-Schwärmer. Sie alle opfern sich wahrhaftig auf (Erneuter körniger Beifall.) Und hinter dieser Front baut sich bereits die neue Verwaltung auf, die dafür sorgen wird, daß, wenn dieser Krieg länger dauert, diese riesigen Gebiete der deutschen Heimat und den uns Verbündeten nützlich werden. Ihr Nutzen wird ein ungeheurer sein, und keiner soll zweifeln, daß wir diese Gebiete zu organisieren verstehen. (Stürmischer Beifall.)

Wenn ich Ihnen so in kurzen Zügen ein Bild der einmaligen Leistungen unserer Soldaten und all derer gebe, die heute hier im Osten kämpfen oder tätig sind, dann möchte ich auch der Heimat den Dank der Front übermitteln! Den Dank unserer Soldaten für die Waffen, die die Heimat geschaffen hat, diese ausgezeichneten und erstklassigen Waffen, den Dank für die Munition, die dieses Mal zum Unterschied des Weltkrieges in unbegrenzten Massen zur Verfügung steht. Das ist heute nur ein Transportproblem. Wir haben es vorgefugt, daß ich mitten in diesem gigantischen Materialkrieg auf großen Gebieten die weitere Produktion nunmehr einstellen kann, weil ich weiß, daß es jetzt keinen Gegner mehr gibt, den wir nicht mit den vorhandenen Munitionsmengen niederbringen würden.

(Schluß der Führerrede siehe Seite 2)

### Räffel-Gesellschaft

#### 1. Gesellschaft

Ich bin ein nützliches Metall, Verwendet werd' ich überall. Man sehe einen Laut voran, Niedliche Tierchen sind es dann. So wird, kommt noch ein Laut voraus, Ein emßig Tiergeschlecht daraus.

2. Oft tritt man mit Füßen mich, Doch andro heil ich Schnitt und Stich.

3. Liebe Grete, Eigels verneine und hänge dann ein „n“ daran. Mußt es versuchen, wird auch kein Kuchen daraus entzehen, ein Land ist zu sehen!

Auflösung der Räffel vom Samstag, den 27. September 1941: 1. Otter, Lotterie; 2. Rebe, Eber; 3. Bogen.

# Woran erkennt man ein „Bayer“ Arzneimittel?

Alle „Bayer“-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das „Bayer“-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das „Bayer“-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.



## Der Heimat Melodei

Roman von Hans Ernst

Urheber-Schutzrecht: Deutscher Roman-Verlag vorm. L. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

11)

Ein paar Wochen vergehen, ohne daß die Sprache auf den seltsamen Abend zurückkommt. Es ist, als sei er nicht gewesen. In einem Sonntagvormittag kommt die Mähtalerin, eine Bäuerin vom Nachbarort, um dem Dornegger einen Geldbetrag zu bringen, den sie ihm schon lange für Saatstoffschulden schuldet. Sie hat ihre vier Kinder dabei. Das Älteste ist fünf Jahre, das Jüngste trägt die Frau noch auf dem Arm, und wie sie so über die Schwelle tritt, sieht Helene sofort, daß die Bäuerin wieder neues Leben unterm Herzen trägt.

Helene fühlt, wie sich ihr Herz zusammenpreßt. Mächtig fühlt sie die Sehnsucht in sich aufsteigen nach solchem Segen. Und während die Bäuerin mit dem Dornegger verhandelt, nimmt Helene das Jüngste auf den Arm, schmiegt es an ihr Herz und findet Worte von so inniger Zärtlichkeit für das kleine Wesen, daß die Bäuerin leise lächelt. Dazu hat sie ein solch überirdisch schönes Leuchten in ihren Augen, daß der Dornegger nicht anders kann, als sie anzusehen. Er hat noch niemals bei Helene diesen Blick gesehen und begreift plötzlich, daß sie sich in Sehnsucht verzehrt nach solchem Mutterglück.

Helene trägt das fremde Kind durch die Stube, hebt es ins goldene Sonnenlicht und bricht plötzlich in den Ruf aus: „Ach, wenn ich doch bloß so ein kleines Kind hätte.“

Die Mähtalerin lächelt verstehend, mütterlich. „Wart nur, es wird schon noch kommen.“

Der Dornegger aber bekommt einen Mund, so schmal wie ein Strich. Seine Stimme klingt rau, als er sagt: „Warst ja vor kurzem selber noch ein Kind.“

Dann begleitet er die Mähtalerin ein Stück den Weg

hinunter. Helene sieht ihnen nach. Und als die blonden Schöpfe der Kinder über einer Bodenwelle noch eine Welle tanzen wie feurige Büschel, um dann zu verschwinden, weint das Mädchen Helene. Mit einem ganz stillen Gesicht weint sie, und die Tränen tropfen auf ihre verschlungenen Hände im Schoß.

So sitzt sie wohl eine Stunde lang, und als sie dann aufschaut, sieht sie den Dornegger oben am Weizenacker entlangschreiten. Vielleicht umschreitet er das Feld schon eine ganze Weile. Und obwohl es Zeit wäre zum Bespern, er geht immer wieder seinen Acker entlang. Gerade als ob er sich nicht heimgetraue. Zuletzt verschwindet er hinter der Tannensichtung.

Vielleicht ist es so? Vielleicht getraut der Dorneggerbauer sich nicht heim in den Hof, in dem sonst niemand anwesend ist als eine junge Magd, namens Helene. Peter Bichler weiß es ganz genau. Er weiß, daß es nicht gut ist, allein mit dem Mädchen im Haus zu sein. Es ist ihr da vorhin ein Wort - ein brennend heißer Wunsch - entküpft. Er kann ihre leuchtenden Augen nicht vergessen, mit denen sie an dem kleinen, fremden Kind gehangen. Und weil es ihm noch zu früh dünkt für die Erfüllung eines solchen Wunsches, ist es viel besser für ihn, er umschreitet das Feld und richtet seine Gedanken nach der Zukunft hin.

Wenn Helene wüßte, was der Bauer für große und tühne Gedanken hat. In ein paar Jahren, so rechnet er, wird er nicht mehr allein hier auf und ab gehen. Da wird er ein Kindlein fraus und braun auf dem Arm tragen, und Helene wird dann nicht mehr seine Magd, sondern seine Bäuerin sein. Und er wird dem Kinde erzählen von Saat und Ernte, vom ewigen Kreislauf des Geschehens auf den Aekern und Wiesen, damit es früh genug seine bäuerliche Sendung begreife.

Von all dem weiß nun Helene nichts. Sie weiß nicht, was sein Herz bewegt, und darum laufen sie mit ihrer Liebe aneinander vorbei. Sie sieht jeden Abend nur einen milben Mann vor sich sitzen. Sein Rücken ist wie ein Berg, sein Gesicht still wie ein Feld, er atmet ruhig und zufrieden, schaut bald auf seine Hände und bald in den sinkenden Abend, um

dann ächzend aufzusehen und mit einem kurzen „Gut Nacht“ in seine Kammer zu gehen.

Heute aber kommt Peter Bichler auch zum Abend nicht heim. Als Helene mit der Stallarbeit fertig ist, schlingt sie ein Tuch um den Hals und geht hinter dem Hof den Pfad hinauf. Sie geht durch den Wald, in dem die Schatten des Abends liegen, verläßt ihn wieder und wandert auf einem Grat dahin, umschmeichelt vom letzten Sonnenlicht. Helene weiß eigentlich nicht recht, wohin sie will. Aber sie fühlt sich freier werden bei diesem Wandern durch den leuchtenden Abend. Trunkenen Auges schaut sie die Schönheit ringsum. Aber die ganze Bergkette fliegen rosige Dichter, die Gipfel erglühen wie Flammen.

Klein und demütig steht Helene Angermeyer in diesem erhabenen, großen Schweigen und wundert sich, daß sie niemals vorher darauf geachtet hat. Sie wußte nur immer, wenn die Sonne untergeht, daß dann ein Tag zu Ende wird, aber niemals hat sie das Farbenpiel beachtet, das sich an schönen Tagen verdrönt, wenn ein Tag schlafen geht. Sie hat ja seit Wochen und Monaten nichts anderes gedacht, als an die Liebe und an den Mann, der mit ihr auf dem Hofe das Leben teilt, und ihr doch fremder ist wie irgendein Fremder. Aber da sie mit ihrem stummen Werden ins Leere geraten war, ist nun die andere, die größere Klugheit über sie gekommen und füllt ihr Leben mit Klarheit und Ruhe.

Nun sieht Helene, daß sie sich dem Klar nähert. So weit hat sie nicht wollen. Aber weil sie nun doch schon hier ist, erinnert sie sich des alten Mannes, der hier die Schöfe der Bauern hütet. Sie geht unter einer Felswand hin, von der sie eine merkwürdige Röhle anweht, biegt um die letzte Ecke und hält erschrocken den Schritt an.

Vor einer halbverfallenen Hütte, die früher den Holsknechten als Unterschlupf diente, sitzt ein junger, blasser Mensch, hat die Arme um die ausgezogenen Knie geschlungen und schaut gegen Westen hin, in den ungeheuren Himmelsbrand. Ganz verfunken scheint er zu sein, denn er hat den Schritt des Mädchens nicht gehört und wendet erst den Kopf, als sie an ihm vorbeizieht.

(Fortsetzung folgt)

